



Kopf des seligen Papstes Johannes XXIII., vergoldete Bronze, Giacomo Manzù (1963).

Foto: KNA

„Glauben – das ist Heiterkeit, die von Gott kommt“

Zum 130. Geburtstag des seligen Papstes Johannes XXIII.

Msgr. Dr. Bernhard Kirchgessner, der Künstlerseelsorger der Diözese Passau, porträtiert den seligen Papst Johannes XXIII. zum 130. Geburtstag – und erklärt dabei, warum dieser Papst in der Kirche einen so herausragenden Platz einnimmt.

1. Kindheit - Jugend - Studium

Am 25. November 1881 erblickte Angelo Giuseppe Roncalli als vierstes von 14 Kindern der Eheleute Marianna Mazzola und Giovanni Battista Roncalli im lombardischen Sotto il Monte das Licht der Welt. Zu den 16 Familienmitgliedern gesellten sich der Cousin des Vaters mit 10 Kindern, einige ledige Onkels und Tanten, so dass der gesamte Hausstand 32 Personen umfasste. Da die Roncallis kein Land besaßen, arbeiteten sie als Tagelöhner. Verständlich, dass Schmalhans Küchenmeister und Polenta das Hauptgericht war. Aus der Mehrgenerationenfami-

lie ragte Onkel Zaverio hervor, die moralische Autorität der Familie, der sich des kleinen Angelo annahm und beim Vater den Schulbesuch Angelinos durchsetzte. 1892 konnte er Dank der Großzügigkeit eines Grafen ins Knabenseminar in Bergamo eintreten und im Großen Seminar das Studium der Theologie, das er auf Wunsch des Bischofs in Rom mit 20 Jahren abschloss, aufnehmen. Da er das Mindestalter für die Priesterweihe noch nicht erreicht hatte, absolvierte er ein Jahr Militärdienst, promovierte mit 24 Jahren 1904 zum Dr. theol. und wurde in Rom zum Priester geweiht.

2. Bischofssekretär, Apostolischer Visitator, Nuntius

Mit der Ernennung zum Privatsekretär des Bergamasker Bischofs Radini Tedeschi im Jahr 1905 begann eine steile Karriere. 1905-1915 wirkte er als Bischofssekretär, nach

dem Kriegseinsatz als Präsident des Päpstlichen Missionswerkes für Italien (1921 – 1925). 1925 ernannte ihn Pius XI. zum Titularerzbischof und berief ihn zum Apostolischen Visitator von Bulgarien, einer Aufgabe, der er bis 1935 nachkam. Von 1935 – 1944 übernahm er die Vertretung des Heiligen Stuhls in der Türkei. Beide Tätigkeiten prägten sein späteres Wirken als Papst: Die Begegnung mit den Orthodoxen und den Muselmanen. Am Neujahrstag 1945 trat Roncalli seinen Dienst als Nuntius in Paris an, wo er die Vergangenheit katholischer Bischöfe im Vichy-Regime aufzuarbeiten hatte.

3. Patriarch und Papst

Mit Freude reagierte Roncalli 1953 auf die Ernennung zum Erzbischof von Venedig, hoffend, sich nun endlich als einfacher Seelsorger und Bischof den Menschen widmen zu können. Seiner festen Überzeugung gemäß sollte Venedig die letzte Station seines Wirkens sein, doch er hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Am 28. Oktober 1958 wählten ihn die Kardinäle nach dem Tod des Aristokraten Pius XII. zum Papst.

Man sprach aufgrund des hohen Alters von einem „Übergangspapst“, was dieser mit den Worten quittierte: „Die sprechen von mir, als ob ich ein Ersatzteil für ein Auto wäre.“ 90 Tage nach seiner Wahl landete er mit der Ankündigung der Einberufung eines „Ökumenischen Konzils“ einen Überraschungscoup. Von einem Kardinal befragt, welches Ziel er mit dem Konzil verfolge, antwortete Johannes mit einer symbolischen Geste: Er öffnete das Fenster seines Büros. „Frische Luft“ sollte in die Kirche einströmen, wobei Johannes klar war, dass sich einige dabei auch verkühlen würden.

In seiner Eröffnungsansprache des II. Vatikanischen Konzils nannte er drei Ziele: 1. Das Konzil sollte nicht die Lehre der Kirche wiederholen, sondern bedenken, wie man diese heute verkünden kann, damit die Menschen sie annehmen. „Aggiornamento“, „Heutigwerdung“ der Kirche wurde zum Stichwort, was manche als Anpassung an den Zeitgeist missverstanden.

2. Das Konzil sollte sich nicht an der Verurteilung irriger Lehrmeinungen abarbeiten, sondern „das Heilmittel der Barmherzigkeit“ anwenden und in Geduld ihre Lehre „ausgiebig“ erklären, auf dass viele auf diesem Weg zum Glauben fänden.

3. Das Konzil möge vor allem die Einheit der Kirche stärken, die Einheit der getrennten Christen beschleunigen und den Weg für die „Einheit des Menschengeschlechts“ bereiten. Johannes erhoffte sich für die Kirche „ein neues Pfingsten, einen Sprung nach vorn“.

Engagiert nahm Johannes in den Enzykliken MATER ET MAGISTRA

(1961) und PACEM IN TERRIS (1963) zur sozialen Frage und zum Frieden in der Welt nach der Kubakrise Stellung. Johannes sprach mit allen Menschen, auch mit Chruschtschows Schwiegersohn. Er war überzeugt, im Dialog mit den Menschen von diesen zu lernen und zugleich für seine Position werben zu können.

Nach ersten Krankheitsanzeichen 1962 wurde ein bösartiger Tumor bei ihm diagnostiziert, dem Johannes am Pfingstmontag 1963 zum Opfer fiel.

4. Geistliches Erbe

Sein geistliches Erbe ist gewaltig. Motiv seines Handelns war stets sein Wahlspruch OBOEDIENTIA ET PAX (Gehorsam und Frieden). Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes würde nach seiner festen Überzeugung zum Frieden führen. Das setzte freilich ein Beten und Ringen um das Erkennen des Willens Gottes voraus. „Buch und Kelch“ nahmen in seinem Tagesablauf zwei Stunden in Anspruch, Messbuch und Stundenbuch (Brevier) mit geistlicher Lesung. Die Feier der Liturgie prägte sein geistliches Leben, ebenso wie Güte und Milde sein äußeres Auftreten kennzeichneten. Lieber wollte er Barmherzigkeit walten lassen, als mit der Peitsche dreinzufahren (Vgl. „Non vi, sed amore“, „nicht mit Macht, sondern mit Liebe“ – Leopold Ernst von Firmian). Johannes besaß eine große natürliche Autorität, ohne diese jemals für sich reklamieren zu müssen.

5. Reiche Ernte

Im hohen Alter konnte der mit 78 Jahren zum Papst gewählte Johannes XXIII. in nur fünfjähriger Amtszeit eine große Ernte seines Lebens einfahren. Fragt man, was von Johannes außer dem gütigen Menschen, dem papa buono, bleibt, so ließe sich dies in drei Stichworten zusammenfassen:

1. Das II. Vatikanische Konzil, das er eröffneten, aber nicht mehr beschließen konnte.

2. Eine ökumenische Öffnung der Kirchen gegenüber Orthodoxen und Nichtglaubenden, die biographisch durch seine Tätigkeit in Bulgarien und der Türkei bedingt ist.

3. Sein Engagement für den Frieden und soziale Gerechtigkeit, was ihm auch bei Nichtglaubenden höchsten Respekt einbrachte.

Die deutsche Bischofskonferenz hat in ihrer Vollversammlung im Herbst 2011 beschlossen, das Gedenken des von Papst Johannes Paul II. im Jahr 2000 selig gesprochenen Papstes in den Regionalkalender aufzunehmen und jeweils am 11. Oktober, dem Jahrestag der Konzilsöffnung, zu begehen. Das liturgische Direktorium der Diözese Passau berücksichtigt dies bereits.

DR. BERNHARD KIRCHGESSNER